



128. RUND BRIEF



COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT SELBITZ



Mehrmals am Tag versammeln wir uns zum Gebet in unserer Kapelle. Wenn wir diesen Raum betreten, fällt unser Blick zuerst auf den Mittelpunkt des Altarbildes. Diese Wandgestaltung stellt uns die „neue Welt Gottes“ vor Augen, wie sie Johannes in der Offenbarung im 21. und 22. Kapitel beschreibt. Die Symbolik der

ZUM TITELBILD

Texte, die unseren Gründern für die Gemeinschaft wichtig waren, wird hier auf ungewohnte Weise dargestellt: Der Thron Gottes als das gebrochene Brot (Hostie). Der kristallene Strom, der vom Thron ausgeht, als ein fließendes Dreieck (Zeichen für die Dreieinigkeit). Es ist Christus, der sein Leben hingegeben hat für die Welt. Er teilt sich uns aus. Davon leben wir Tag für Tag.

- 5 Begrüßung – Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche
- 7 Eine neue Erfahrung des Heiligen Geistes für eine neue Zeit
Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche
- Übergänge leben:*
- 12 Veränderungswege: Familie werden hoch zwei – Familie Schmidt-Einert
- 14 Manchmal an langer Leine – Sr. Elisabeth Schwinn
- 16 Übergänge im Home Based Care Projekt – Sr. Happiness Khumalo
- 19 Übergänge in die nächste Generation – TG Elfriede und Helmut Mohr
- 21 Einen neuen Aufbruch aufs Herz und unter die Füße nehmen –
Sr. Monika Prockl
- 23 Impulse für Alltags-Zeiten – Sr. Susanne Schmitt
- 25 Kanon: „Nimm und iss, hier ist Brot für dich“ – Sr. Mirjam Zahn
- 26 Übergang (Text und Bild) Sr. Christamaria Schröter
- 28 Buch- & Kunstverlag
- 29 Aus dem Gästehaus – Sr. Birgit-Marie Henniger
- 33 Hof Birkensee – Sr. Annett Möschter
- 36 Leben im Kloster Petersberg – Sr. Christa Grau, Br. Johannes Wohlgemuth
- 39 Impressionen Reformationssommer – Sr. Hanna-Maria Weiss
- 42 Aus dem Walter-Hümmer-Haus – Sr. Veronika Böthig
- 44 Erinnernd gedenken: Sr. Hilde Feiler, Sr. Christa Stahl, Sr. Ilse Merkel
- 47 Jubiläen und Feste / Einladung zum Frauentag
- 48 Das Kirchenjahr erklärt: Sich an Glaubenszeugen erinnern –
Pfr. Günter Förster
- 50 Kontakt-Adressen



Versöhnungsgottesdienst in Triefenstein

**Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde
der Communität Christusbruderschaft Selbitz**

Ein wichtiges Datum in unserer Communität ist im September die Wahl einer neuen Priorin. Sie wird von Landesbischof Dr. Bedford-Strohm am 29. April 2018 eingeführt. In diesem Zusammenhang beschäftigt uns das Thema „Übergänge“. Wir haben es daher auch für diesen Rundbrief gewählt.

Zuvor werfen wir jedoch noch einen Blick auf das nun bald zu Ende gehende Lutherjahr. Viele unserer Schwestern sind für eine Woche in Wittenberg gewesen und haben unseren Konvent dort unterstützt. Sie werden von berührenden Begegnungen lesen, bis hin zu einem Mittagessen mit Kardinal Kasper.

Ein weiterer Höhepunkt war für uns der Versöhnungsgottesdienst, den evangelische Communitäten und katholische Orden am 12. März 2017 bei den Christusträgerbrüdern in Triefenstein miteinander gefeiert haben. Dieser Gottesdienst orientierte sich an der Liturgie des Versöhnungsgottesdienstes, den einen Tag zuvor Kardinal

Marx und Ratsvorsitzender Landesbischof Bedford-Strohm in Hildesheim miteinander gestaltet und gefeiert haben. Es war wahrhaftig ein Christustag, das wir erlebt haben. Gottes Geist war spürbar zwischen uns. Das gemeinsame Zeugnis von Jesus Christus ist die tragfähige Basis der Freundschaft im Miteinander der Konfessionen.

Es wird spannend sein, welche Früchte das 500. Jahresfest der Reformation tragen wird. Oftmals erkennt man diese Früchte erst Jahre danach. Schon jetzt ist aber deutlich geworden, dass noch nie in der Geschichte des Reformationsgedenkens ein so ökumenisches Fest wie in diesen Tagen gefeiert wurde. Was für ein Geschenk!

Wir wünschen Ihnen Lesefreude, verbunden mit der Hoffnung, dass Sie in diesem Rundbrief Hilfreiches finden für die Übergänge, in denen Sie stehen.

Ihre Priorin Sr. Anna-Maria aus der Wiesche
und Ihr Prior Br. Johannes Wohlgemuth

EINE NEUE ERFAHRUNG DES HEILIGEN GEISTES FÜR EINE NEUE ZEIT

Wir als Community Christusbruderschaft stehen vor einem Wandel durch die Neuwahl der Priorin und die Neubesetzung der verschiedenen Ämter innerhalb der Gemeinschaft. Ein noch größerer Wandel ist aber durch die gesellschaftliche Veränderung gegeben, von der alle Christen betroffen sind.

SCHWESTER ANNA-MARIA A. D. WIESCHE, ORDENSHAUS SELBITZ

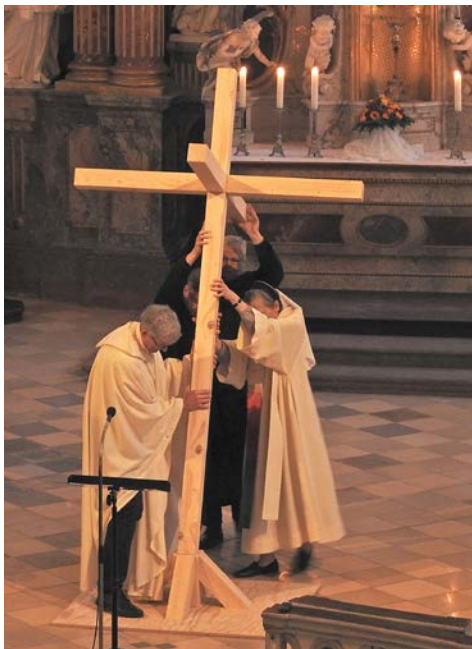
In den meisten Gesellschaften Westeuropas verringern sich die Mitgliederzahlen der Kirchen rasant. Nicht mehr die gesellschaftliche Konvention verpflichtet zur Mitgliedschaft, sondern die Einzelnen wählen, in welcher Grundausrichtung sie ihr Leben gestalten wollen. Unsere Gesellschaft ist multireligiös geworden. Familienstrukturen verändern sich. Die Familie ist im christlichen Bereich nur noch selten Trägerin der Frömmigkeit für die nächste Generation. Mehr und mehr Menschen in der westlichen Gesellschaft wenden sich vom Glauben ab.

Innerhalb dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit suchen wir nach einer tiefen Erneuerung durch den Heiligen Geist. Denn der Geist Gottes ist es, durch den Erneuerung geschieht. Auch heute kommt uns Gott in allem, was geschieht, entgegen. Er ruft uns zu einem neuen Gehorsam in Liebe. Neue Wege des Vertrauens will Er mit uns gehen.

Was ist nun die Aufgabe für uns als Community und für alle Christen in dieser sich verändernden Zeit?

Es geht darum, mit neuer Leidenschaft authentisch unsere je eigene Berufung zu leben.

Was aber gehört zum authentischen Leben als evangelische Ordensfrau? Im Folgenden benenne ich einige Charakteristika, die über das Leben als Ordensfrau hinaus für alle Christen Ansätze einer Erneuerung aufzeigen.



Authentisch das Evangelium leben

Das Wort Jesu Christi ist die Erneuerungsquelle für uns. Christus spricht im Evangelium: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Welche Salzkraft hat er uns in unserer Community geschenkt und schenkt sie heute? Haben wir die Freiheit, eingeschliffene Konventionen abzustreifen und die Ursprünglichkeit des Evangeliums heute zu leben? Jesus warnt in der Bergpredigt davor, dass das Salz seine Salzkraft verlieren kann. Nichts ist in unserer Gesellschaft von den Worten des Evangeliums mehr angegriffen als das Wort vom Kreuz und von der Auferstehung Jesu Christi. Und doch braucht unsere Gesellschaft genau diese Botschaft: dass wir als befreite Menschen leben können, die versöhnt sind mit Gott und mit sich und untereinander durch die Hingabe Jesu am Kreuz, und dass Jesus Christus auferstanden ist und uns Leben über den Tod hinaus schenken will. Wir sind aufgerufen mit unserem ganzen Leben Resonanzraum des Evangeliums zu sein.



Mit Leidenschaft Gott lieben

Wir sind dem Ruf Christi gefolgt, weil wir begriffen haben, dass wir von Gott geliebt sind. Wir haben am Anfang alles gelassen aus der ersten Liebe heraus. Manchmal ist die Leidenschaft dieser Liebe in der Desillusionierung unserer eigenen Person und der des Zusammenlebens untergegangen. Aber ebenso haben viele im Laufe der Zeit erlebt, dass die Flamme der Liebe durch den Heiligen Geist neu entfacht wurde. Der Heilige Geist hat sich uns geschenkt, wie wir es nie dachten. ER ist die Flamme der Liebe, der Wahrhaftigkeit und des Erbarmens. Und ER brennt.

Mit unserer leidenschaftlichen Liebe sagen wir, dass wir bereit sind für Gott alles zu geben, was wir sind und haben – uns selbst. Damit wird unser Leben zu einem Zeugnis, dass GOTT IST und ER alle Liebe wert ist.

Jeder Mensch sehnt sich danach, zu lieben und geliebt zu werden. Wir können durch unser Dasein dafür Zeugnis geben, dass wir von Gott geliebt sind und es die Berufung aller Menschen ist, IHN zu lieben.

Treue im Gebet

Die Anbetung des Dreieinigen Gottes ist die Quelle unseres Lebens. Mit nichts anderem verkünden wir die Zweckfreiheit der Liebe existentieller als mit dem Leben im Gebet. Tag für Tag treffen wir uns zum Stundengebet. Daneben durchzieht das innere Gebet unseren Tag. Unser Leben verstehen wir alle als ein Lebensgespräch mit Gott. Mit dem Gebet halten wir den Hör- und Sprechraum offen. Wir lauschen auf die Stimme des Heiligen Geistes und wissen, dass ER unser Gebet durchweht und uns mit Seufzen hilft. Viele Christen sehnen sich nach dem Gebet, nach Häusern und Räumen des Gebetes, in denen sie nach Phasen der Sprachlosigkeit neuen Mut zum Beten finden können. Deshalb bieten wir Exerzitien und Geistliche Begleitung an. Selbst ganz säkulare Menschen sind dankbar, wenn wir konkret für sie beten.

In den letzten Jahren sind neue Bewegungen des Gebetes innerhalb der Kirche entstanden. Braucht auch unser Gebet in Formen und Weisen eine größere Freiheit? Was wir mitbringen, ist vor allem eine große Treue im Gebet durch verschiedene Phasen der gesellschaftlichen Veränderung hindurch.

Den Raum der Stille hüten und für andere öffnen

Oftmals fehlen Räume der Stille in Kirche und Gesellschaft. Leitende stehen unter hohem Druck. Nicht wenige stehen vor einem Burn-out. Im kontemplativen Gebet entstehen Räume der gefüllten Stille. Diese Erfahrung kennen wir im gemeinsamen Schweigen. Wichtig ist, dass wir selbst darauf achten, dass der Druck und die Anforderung unser Gebet im Schweigen nicht angreifen, denn die Menschen unserer Gesellschaft, die durch Hetze und Druck, den Zugang zu sich selbst verloren haben, brauchen diese Räume. Heilende Stille ist ein Geschenk Gottes, in dem ER gegenwärtig an den Herzen der Menschen handeln möchte.

Gemeinschaftlich leben

Wenn Menschen mit uns leben oder als Gäste eine Zeit bei uns sind, beobachten sie uns und unser Miteinander als Schwestern.

„Jede ist so anders und darf sein und doch könnt ihr miteinander“, ist ein hohes Lob. Das gemeinsame Leben ist der Prüfstein für die Liebe zu Gott. Der Heilige Geist lehrt uns, die Verschiedenartigkeit als Gabe zu entdecken. Gemeinsam Leib Christi zu sein, in aller Unterschiedlichkeit, bedarf des steten Lernens einer ehrlichen Kommunikation, zu der die konkrete Vergebung gehört.

Das gemeinsame Leben bringt alle schönen und dunklen Seiten in uns an die Oberfläche, es ist der Schmelzofen für die Veränderung. Wir sind aufgerufen uns nicht zurückzuziehen, sondern weiter den Weg zu einem versöhnten Miteinander in Verschiedenheit unter den Generationen zu gehen.

Mit dem Leben Resonanz geben auf Gottes Liebe zur Welt

Gott hat uns berufen, seine Zeugen in der Welt zu sein. Für uns heißt dies, dass wir Ja zu Gottes Berufung zum communitären Leben gesagt haben und versuchen, dies in aller Bruchstückhaftigkeit mit Gottes Gnade bis heute zu gestalten. Unsere Gründerin sagte im Jahr ihres Todes zu uns: „Tut wesentliche Schritte und wagt neue Wege der Liebe und des Dienstes.“ Die Dienste haben sich gewandelt. In der letzten Zeit haben wir den Dienst unter Geflüchteten aufgebaut. Welche Wege will der Heilige Geist heute mit uns gehen? Wohin ruft er?

Es gilt kritisch zu fragen, wo wir uns im Vorhandenen eingerichtet haben. Die Gnade des Loslassens und des Neuaufbruchs ist stets neu zu erbitten.

Sich weiter vernetzen

Die heutige Gesellschaft agiert durch Netzwerke. Es ist ein großes Geschenk, mit Ordensleuten aus anderen Konfessionen und Christen in verschiedenen Netzwerken zusammenzuarbeiten. Gott selber ist es, der Beziehungen schenkt, zueinander führt und dadurch neue Räume des Miteinanders eröffnet. Es ist eine Zeit, in der der Heilige Geist zum Miteinander als Leib Christi drängt und uns auch lehrt, mit allen Menschen guten Willens aus allen Religionen zusammen zu arbeiten.

Den Kommenden erwarten

Als Ordenschristen leben wir auch als Zeichen des Kommenden. Hier und jetzt ereignet sich nicht alles. Gott war und ist und kommt. ER wird kommen und den Tod überwinden, das Leid auslöschen und die Tränen trocknen. Heute schon hungern und dürsten wir nach einem unverletzten Leben und nach Gerechtigkeit, wir geben diese Hoffnung nicht auf. Wir stehen – in der Welt einer immer größeren Zunahme von Gewalt – für eine Friedenskirche, die sich nach dem ausrichtet, der am Ostermorgen sprach: „Friede sei mit Euch.“ Wir rufen mit dem Heiligen Geist: Maranatha.

Gott geht neue Wege mit uns und bleibt doch der Gleiche, dem wir uns mit aller Schwachheit anvertrauen können. Um Herz- und Geisterneuerung bitten wir gerade in diesem Jahr 2017, in dem wir alle unter der Verheißung stehen: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Hes 36,26

ÜBERGÄNGE LEBEN

Veränderungswege: Familie werden hoch zwei

MARIA SCHMIDT-EINERT, DR. MARKUS SCHMIDT, NOCH IN LEIPZIG



Im vergangenen Jahr sind wir gleich doppelt Eltern geworden. Zwei wunderbar unterschiedliche Kinder stürmten in unsere Leben. Sie bescherten uns damit einen intensiven Übergangsweg vom Paar zur Familie. Dankbar schauen wir besonders auf die helfenden Hände, stärkenden Worte und ermutigenden Begleitungen zurück, die uns unterstützten, in die neue Zeit hinein- und als Familie zusammen zu wachsen.

Was sich als große Belastung verbunden mit vielen Einschränkungen anfühlte, als wir die gute Nachricht erfuhren, konnte sich während der Schwangerschaft und einer sich anschließenden Elternzeit von Markus in persönliches Wachstum wandeln und stellte sich als bereichernde Verantwortungsübernahme für das neue Leben und nicht zuletzt für uns als Paar heraus. Mit dem wachsenden Bauch reiften Hoffnung, Freude, Zusammenhalt und sogar Berufung. Gleichzeitig war es auch ein Versuchsfeld, im Übergang gewohnte Freiheiten immer mehr loszulassen wie z.B. mehrere Dinge gleichzeitig zu tun, zu reisen, eben spontan und flexibel agieren zu können.

Ich, Maria, empfand es als werdende Mutter als herausfordernde Veränderung, Wachstum und Hingabe hautnah erleben zu können. Dieser körperliche und seelische Wandlungsprozess war ein an sich kreatives Geschehen. Durch meine künstlerische Arbeit und durch Seelsorge konnte er reflektiert und integriert werden. Das war eine unglaubliche Bereicherung. Eine besondere Erfahrung wurden mir Alltagsexerzitien während der Passionszeit, die ich als eine richtungsweisende Oase erfuhr.

Hingabe konnten wir als Paar an vielen Stationen neu einüben, vor allem dann, wenn eigene Erwartungen zerplatzten, weil es mit Zwillingen eben „anders“ kam als gedacht. Diese Überraschungen, aber auch manche Erschöpfung packe ich, Maria, oft in Lieder. Singen hilft mir, unüberwindbar scheinende Hürden im Alltag unmittelbar anzugehen.

Für mich, Markus, war meine Elternzeit ab der Geburt der Zwillinge ein großes Geschenk. Sie bot den notwendigen Freiraum, damit ich und wir gemeinsam ankommen konnten. Ich hatte viel Zeit zum Spazieren mit den kleinen Mäusen, zum Nachdenken, Schreiben und Beten. Ich konnte Maria bei allen Aufgaben des Haushalts und der Kinderpflege entlasten. Zugleich war ich mittendrin in dem Prozess, gewohnte Strukturen loszulassen. Als ein sichtbares Beispiel dafür stehen die Kinderbücher in meinen Bücherregalen.

Im Übergang hat uns die Kommunikation untereinander, mit anderen und mit Gott getragen. Die größten Veränderungen, die wir dabei beobachten, sehen wir in der Frequenz des Austauschs. In der Fülle des Tages heißt es da oft dran bleiben. Wir haben verschiedene Rituale für uns entdeckt. Sie geben uns einen strukturierten Rahmen im ganz normalen Alltagschaos und begleiten die Kinder vom Morgen mit „All Morgen ist ganz frisch und neu“ über Tischgebete, Tanz-, Spiel- und Ruhezeiten bis zum Lied „Abend ward, bald kommt die Nacht“. Wir stellen fest, dass sich die Kinder damit im Tageslauf orientieren können und dass eine vertrauensvolle Atmosphäre entsteht.

Im September ziehen wir für ein Jahr nach Rom, wo eine neue Stelle im Auslandsvikariat an der deutschsprachigen ev.-luth. Gemeinde beginnen wird. Wir lernen eine andere Sprache, bereiten uns vor und packen Kisten. So steht uns als Familie, die jeden Tag mit den Kindern entdeckungsfreudige neue Schritte macht, wieder ein Neuanfang bevor.

Manchmal an langer Leine ...

An viele Orte hat Sr. Elisabeth Schwinn (86) sich von der Communität senden lassen. Wir haben sie gefragt, wie diese Orte sie geprägt haben und wie sie von einem Ort zum anderen kam ...

SR. ELISABETH SCHWINN, ORDENSHAUS SELBITZ



1953

Ich bin nun schon 66 Jahre in der Communität. Ein erster großer „Übergang“ in meinem Leben war mein Eintritt. Ich wollte eigentlich immer Missionsärztin werden – vieles war dafür schon organisiert und dann kam es doch anders. Kaum in der Gemeinschaft, wurde ich zu verschiedenen Außendiensten gesandt und kam schließlich zur Krankenpflegeausbildung nach Stuttgart. Die Gründerin der Christusbruderschaft, sowie die Anfragen die an uns herangetragen wurden, bestimmten meinen Platz. Die Communität musste erst eine Gestalt gewinnen und wir Schwestern und Brüder mit ihr. So war vieles nicht einfach und sehr konfliktvoll. Nach ein paar Jahren im Nailaer Krankenhaus steuerte ich in eine Krise und dachte an Austritt. Während einer Urlaubszeit versuchte ich zu einer Entscheidung zu kommen. Es ging in mir hin und wieder her. Einen Tag so, am anderen Tag wieder anders. Ein Wort hat mich in dieser Zeit getroffen, und mich irgendwie gehalten: *Gib mir, meine Tochter, dein Herz, und lass deinen Augen meine Wege wohl gefallen. (Sprüche 23,6)*



1983



1995



2006

Mit diesem Wort im Rücken konnte ich sagen: Jesus, ich bin nur wegen Dir gekommen. Und ich blieb, obwohl eine Erleichterung der äußeren Umstände nicht in Sicht war.

Später war ein Ortswechsel dran, so wurde ich nach Lauf versetzt, um die Aufgabe einer Gemeindeschwester zu übernehmen. An dem Ort war ich gern, aber wie gern hätte ich vielleicht doch noch studiert. Das war damals leider nicht möglich. So kam ich nach Nürnberg in die Stadtmission. Ich bekam dort eine Sozialarbeiter-Stelle. 14 Jahre war ich dort. Es war eine sehr positive Zeit für mich, denn in diesen Jahren war es für mich möglich, intensiv seelsorgerlich begleitet zu werden. Das war lebensentscheidend für mich. Und hat mir u.a. auch den Mut gegeben für eine Aufgabe die auf mich wartete. Innerhalb von 8 Tagen musste ich mich entscheiden, mit einer Schwesterngruppe in ein kleines Dorf, ohne Stromleitung und fließend Wasser, nach Botswana zu gehen. Ich war innerlich auf diesen Schritt vorbereitet, anders kann ich es nicht sagen. So war ich von 1987 bis 2000 in Afrika. Dort war ich sehr gern. Und nach meiner Afrika-Zeit konnte ich sogar noch etwas an der Senioren-Uni in München studieren, wenn mir Zeit dafür blieb. Denn ich war viel ehrenamtlich unterwegs: im Hospiz, in der Kirchengemeinde St. Martin, bei den Obdachlosen. Die Arbeit mit den Menschen, die nicht sesshaft waren, ist mir in München die liebste gewesen.

2011 war es dann Zeit für mich, nach Selbitz zurückzukehren. Aus gesundheitlichen Gründen musste ich so manches streichen, was ich gern gemacht habe. Das war nicht einfach.

Ich bin dankbar, heute in Selbitz zu sein, dankbar für den Tagesrhythmus mit den Gebetszeiten, dankbar für die Zeit, die ich nun habe und die ich während meines aktiven Dienstes oft so vermisste. Wir haben viel gearbeitet, das war damals so. Trotzdem sind meine Tage heute immer sehr kurz, denn ich brauche mittlerweile viele Ruhepausen wegen einer Erkrankung und aufgrund meines Alters. Aber es ist alles richtig so. Ich weiß mich heimgekommen. Ich bin dankbar, dass Jesus mich festgehalten hat, manchmal an langer Leine. Vieles ist gut geworden in meiner Seele, besonders das, was schwer war in den Anfangsjahren, auch wenn mich immer wieder einmal ein Schmerz trifft. Jesus heilt Schicht für Schicht. Ich kann zu meinen Lebensstationen und den damit verbundenen Übergängen sagen: Es war kein gerader Weg, er war kurvenreich, aber: Ja, es war mein Weg.

Übergänge im Home Based Care Projekt in Swart Mfolozi

„Ja, von Ewigkeit zu Ewigkeit bin ich und werde ich immer sein ...“
(Zulu-Bibel, Jes 43, 13)

Diese Worte aus Jesaja möchte ich mit Ihnen teilen, denn hier stellt sich Gott durch Jesaja als der Gott der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft vor. Wenn man weiterliest, wird Gott als der Allmächtige beschrieben, der nicht davon abgehalten werden kann, als Gott zu handeln. Es ist gut zu wissen, dass Gott Teil unseres Weges von der Vergangenheit her ist und immer auch Teil unserer Übergänge sein wird.

SR. HAPPINESS KHUMALO, SÜDAFRIKA

Wenn ich mich Ihnen nun vorstelle, ist das ein Zeichen dafür, dass ich selbst Teil des Veränderungsprozesses und der Übergänge im Home Based Care Projekt in Swart Mfolozi bin.

Es wird mir klar, dass ich so lange Mitglied der bisherigen Organisation, der Stiftung der Kenosis – Kommunität war, dass ich nie irgendwelche Pläne für solche Veränderungen machte, wie ich sie jetzt erlebe; für mich hat Gott einen Plan.

Für Verbesserungen im Leben sind Übergänge natürlich wichtig, obwohl sie für die Einzelnen eine große Herausforderung darstellen. Man wird einer unbekanntem Zukunft ausgesetzt und Emotionen melden sich. Übergänge fordern heraus, alte Gewohnheiten zu verändern, was nicht gerade bequem ist. Doch sind Erfahrungen gute Lehrer im Leben. Übergänge fordern einen aus der Komfortzone heraus, um Unbekanntes zu erkunden.

Ich persönlich war seit der Gründung über 20 Jahre lang Mitglied der Kenosis-Stiftung und all ihrer Programme und Projekte. Die Entscheidung für einen Wechsel hin zum HBC – Projekt war kein leichter Weg, nicht nur für mich persönlich, sondern auch wegen der vielen Reaktionen, die ich zu dieser Veränderung hörte. Doch ich glaube, dass Gott, der uns täglich ruft, es besser weiß und einen besseren Plan für unser Leben und die Sendung hat, die er uns anvertraut, um mit Ihm sein Reich zu bauen. Das ist ein Vorrecht für mich.



v.l.n.r.: Sr. Lindeni Mavundla, Sr. Klaudia Löffler, Sr. Happiness Khumalo, Sr. Christine Eisenhuth, Sr. Sithembile Mpanza, Sr. Barbara Stephan

Ich bin sehr dankbar für die zurückliegenden Erfahrungen, die ich während meiner Zeit bei Kenosis sammeln konnte, weil sie mich in vielerlei Weise haben wachsen lassen. Hier konnte ich meine Berufung erfahren und die Fähigkeiten kennenlernen, die Gott mir geschenkt hat. Durch die Projekte, in denen ich mitwirkte, wurde mir meine Gabe deutlich, mit einzelnen Menschen und der Gemeinschaft um mich herum zusammenarbeiten zu können.

Dafür bin ich wirklich sehr dankbar, wenn ich jetzt im HBC-Projekt, der Kirchengemeinde von Ekuhlengeni und der Gemeinde von Empangisweni insgesamt meinen Dienst ausüben darf.

Es ist noch ein Weg für mich, meinen Platz zu finden, denn ich bin erst drei Monate hier, wo ich dies schreibe. Doch ich freue mich darauf, immer mehr in die Gemeinde und ihre Strukturen hineinzuwachsen. Meine beiden Mitschwestern von Kenosis werden auch Teil dieses gemeinsamen Dienstes werden, da wir unter uns eine Kommunität von Schwestern bilden und es als unsere Berufung verstehen, der Gemeinde, in der wir stehen, zu dienen. Zusammen mit dem bestehenden Mitarbeiter-Team im Projekt freuen wir uns, dies in Liebe und Leidenschaft zu tun.

Es wird immer eine Herausforderung sein, dass wir Kenosis-Schwestern in unserer Individualität nun gerufen sind, unseren Dienst da einzubringen, wo andere in ihrer Individualität vor uns gedient haben.

Die Erwartung der Gemeinde an uns, in die Fußstapfen unserer Schwestern vor uns zu passen, ist ein Teil davon. Doch freue ich mich darauf, zusammen mit der Gemeinde auf diesem Weg wachsen zu können. Ich freue mich auch auf die Zusammenarbeit mit unseren Spendern und Sponsoren dieser wunderbaren Arbeit. Unsere Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit verschiedenen Gemeinden und Gemeindestrukturen bringen wir gerne ins HBC-Projekt ein.

Ja, alle Programme in dieser Arbeit benötigen finanzielle Mittel, um fortgeführt werden zu können. Wir freuen uns, mit den bisherigen Spendern zusammenarbeiten zu können und hoffen, dass Gott uns noch mehr schenkt, um diesen Dienst weiter machen zu können. Ich bin zuversichtlich, dass Gott, der diesen Dienst so wunderbar in der Vergangenheit durch die Community Christusbruderschaft begonnen hat, auch im künftigen Dienst gegenwärtig sein wird. Ja, der Gott, der dort und hier war, wird es auch weiter sein. *Shalom*

Wir schließen uns dem Dank von Sr. Happiness an alle Spender/-innen von Herzen an.

Im Zuge des Leitungswechsels im Projekt wird sich die Zuordnung einiger Spendenprojekte etwas verändern, so dass wir hier noch einmal auflisten, wofür Ihre Mithilfe sehr willkommen ist.

- **Gehälter** für Mitarbeitende und Care Giver. Sie sind die Ansprechpersonen und Fachleute vor Ort
- **Schuluniformen:** Kinder aus armen Familien wird der Schulbesuch ermöglicht
- **Lebensmittelpakete:** Unterstützung des Grundbedarfs an Lebensmitteln für sehr arme Familien
- **Care Center-Bedarf:** Aller Bedarf, der das Projekt und das Haus äußerlich am Laufen hält (Material, Strom, Transport ...)
- **Aidswaisen, Kinder-, Jugendarbeit:** Jungschararbeit, sonntäglicher Kindergottesdienst, Aidswaisengruppe ...
- **Aus- und Weiterbildung:** Workshops für Mitarbeitende, Ausbildungsunterstützung, Aids-Aufklärungsarbeit ...
- **Engagement der CCB für Südafrika:** Beziehungspflege und Besuche durch unsere „ehemaligen“ Afrika-Schwestern, Material- und Portokosten der Spendenverwaltung, ...

ÜBERGÄNGE IN DIE NÄCHSTE GENERATION

Übergänge begleiten unser ganzes Leben. Jeder von uns kennt seine eigenen Herausforderungen. In jedem Übergang kann man ähnliche Abläufe erkennen. Mit unserem kleinen Beitrag wollen wir auf den Prozess eines Familienbetriebes in die nächste Generation eingehen.

TERTIÄRGESCHWISTER HELMUT UND ELFRIEDE MOHR, SELBITZ

Dieses Thema ist in unserer Zeit hunderttausendfach in Betrieben aller Größenordnungen zu einer ersten Lebens- und Überlebensfrage geworden. Glaube und Wirtschaft war für uns immer ein spannendes Thema, was in den Übergängen noch einmal eine ganz neue Dimension einnimmt. Es geht darum, in einem christlich geprägten Betrieb die ökonomische und ethische Herausforderung anzunehmen und mit der neuen Generation in die Wirklichkeit unserer Zeit zu führen.

Wir sind dankbar für ein Firmenleitbild, in dem auch der Konfirmationspruch aus Matth. 6,33: „*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ...*“ verankert ist. In den letzten Jahren ist uns immer wieder das Psalmwort aus Ps. 86.11 begegnet: „*Weise uns, Herr, deinen Weg, damit wir wandeln in deiner Wahrheit*“. Auch das Einsegnungswort in die Tertiärgemeinschaft aus Weish. 3,9 „*Die auf den Herrn vertrauen, werden seine Zuverlässigkeit erfahren*“ lädt zur Hoffnung und Vertrauen in allen Lebensbereichen ein.



In der Grundhaltung eines geistlichen Lebens entwickeln sich ganz natürlich Schritte, mit denen Gott seine Hilfe in allen Veränderungen anbietet.

- * Versöhnungsgedanken werden konkreter. Es kommt zu Begegnungen und Gesprächen.
- * Aus dieser Atmosphäre wird für die ältere Generation die Spur eines Loslassens und Freigebens gelegt.
- * Für die jüngere Generation kommt es zu einem natürlichen Umgang mit den Begriffen von Berufung, Begabung und Bereitschaft.
- * Beide Generationen erkennen die Konturen ihres Zukunftsbildes deutlicher. Die Lage entspannt sich. Die Vorfreude auf neue Lebensabschnitte wird schon Teil des Alltags.

Es war ein Geschenk für uns, dass wir Christen kennenlernen durften, die solche Übergangsprozesse in christlichen Einrichtungen und in der Industrie geistlich und professionell begleiten. Es tut dem Leben gut, wenn der Schutzraum der Herkunft einer Firma in Würde gesehen werden kann und gleichzeitig ein Kreativraum für eine neue Authentizität entsteht.

Unsere innere Nähe zur Community hat uns Mut gemacht, mit unserer Familie ein Wochenende in ein Klosterhotel zu gehen und eine Familienaufstellung für Firma und Familie zu wagen. Ein wunderbarer Prozess der Entspannung und Neupositionierung durfte beginnen und wird mit einem klaren Zeit- und Projektplan weitergeführt. Die ganze Betriebsfamilie im In- und Ausland ist erwartungsvoll auf dem Weg.

Meine Frau und ich begleiten diese Schritte mit unserem täglichen Gebet. „*Hoffnung wagen*“ lautet das Jahresthema unserer Tertiärergemeinschaft. In der Regel unserer CCB heißt es: „*Nichts ist außerhalb von Gott*“. Dazu gehört auch jede Art von Übergängen. Gottes Gnade und Segen wird uns begleiten.

EINEN NEUEN AUFBRUCH AUFS HERZ UND UNTER DIE FÜSSE NEHMEN

Wie ist das, wenn man diesen Schritt wagt im Herbst des Lebens, nach vielen Jahren Gästearbeit in unserer Community, die ich so gerne getan habe – die reich war durch das Gebet und Gottesdienste, durch die Gemeinschaft im Konvent, durch die Begegnung mit und das gewachsene Vertrauen zu unseren Gästen, reich durch den Dienst der Wortverkündigung, durch Begleitung und Gespräche, reich an Gottes Gegenwart und seinem Handeln?

War mein eigener Wunsch, in diesem Altersabschnitt noch einmal aufzubrechen, wirklich gut durchdacht? Aufbruch in eine neue Stadt, einen neuen Konvent – in Offenheit für einen Dienst, den ich gar nicht kenne, weil Vieles vorher noch gar nicht zu erkunden und festzumachen ist?

SCHWESTER MONIKA PROCKL, AUGSBURG



Diese Fragen haben mich bei meinem Übergang bewegt, und nun bin ich ein halbes Jahr in unserem Augsburger Konvent, zusammen mit Sr. Ruth und Sr. Bärbel, die in ihrem Beruf arbeiten als Krankenschwester und Erzieherin. Zugehörigkeit, Gespräche, um sich kennen und verstehen zu lernen, gegenseitige Annahme und gemeinsames Gebet sind wichtig in diesem Übergang.

Es ist auch wichtig, eine gute Struktur des Tages zu haben. Dann geht es um eine neue Sinnfindung. Hier muss man sich auf den Weg machen, man muss sie suchen. Es tut gut, in unserer Kirchengemeinde eine offene Tür gefunden zu haben, wo es möglich war, Ökumenische Alltagsexerzitien mit zu halten, und wo ich auch zum Dienst als Prädikantin der Gemeinde vorgestellt wurde. Dazu kommt Austausch in einem biblischen Gesprächskreis, ehrenamtlicher Besuchsdienst im Krankenhaus oder bei Migrantenfamilien – und ein Dienst des Gebetes. Für all das bin ich dankbar und auch weiter offen für Neues, das ich entdecke oder was mir von Gott und Menschen entgegenkommt.

Abschied und Übergang sind ein Weg, verbunden mit dem Dank für das Gute, das Gott hat wachsen lassen in den vergangenen Jahren, für Frucht, die er geschenkt hat. Es ist auch immer eine Chance für Vergebung und Versöhnung, damit man in Freiheit und mit Freude weitergehen kann. Ich erlebe mich als Suchende, als Pilger – aber auch hier unterwegs mit Gott.

Dazu kommen mir Gedanken von Wladimir Lindenberg. Er schreibt in seinem Buch „Jenseits der 50“:

„Das ganze Leben ist ein Übergang von einem Tag in den andern. Wichtig ist, die Gegenwart zu leben und sich an ihr zu erfreuen. Alter und Reife gehören zusammen, und beides hat mit Gottes Auftrag für den Menschen zu tun, sonst wird man hart, eigensinnig, zänkisch, misstrauisch – und macht anderen und sich das Leben schwer. Loslassen, sich fallen lassen, Gewohntes hinter sich lassen – das gehört mit zur Reifung. Der Sinn aber ist zu lieben ...“

Und dazu ein russisches Gebet:

*Erfüller alles Guten bist du, mein Christus.
Erfülle mit Freude und Heiterkeit meine Seele,
du Menschenliebender*

– und dann ging man mit Freude an seine Arbeit.

IMPULSE FÜR ALLTAGS-ZEITEN

SCHWESTER SUSANNE SCHMITT, ORDENSHAUS SELBITZ

Übergänge können sich allmählich anbahnen, uns aber auch plötzlich treffen. **Die großen Übergänge** wie Geburt, Pubertät, Eheschließung oder Partnerschaft, Elternschaft, Abschied von der Berufswelt und Tod kommen uns schnell in den Blick.

Dann gibt es aber auch die kleinen alltäglichen Übergänge in unserem Leben. Oftmals sind diese uns so selbstverständlich, dass wir sie gar nicht (mehr) bewusst wahrnehmen. Wir erleben sie in der Natur, wenn die Dämmerung den Tag nach der Nacht anzeigt. Wir erleben sie in unserem Miteinander: manchmal als leisen, schmerzhaften Abschied, wenn Freunde sich trennen. Wir erleben sie, wenn wir merken, dass wir den gewohnten Spaziergang nicht mehr gehen können ... Und wir erleben sie in der Arbeit, wenn wir nach einem Planungsgespräch an unsere Arbeit am Computer zurückkehren.

Große und kleine Übergänge sind Zwischen-Zeiten. Sie können mit ambivalenten Erfahrungen verknüpft sein. Zwischen Altem und Neuem liegt eine Zeit der Unsicherheit, des Zweifels und der neuen Orientierung. Dies gilt es erst einmal wahrzunehmen, auszuhalten und nicht zu schnell zu über-gehen.

Eine Anregung: Ich achte heute darauf, wo es Übergänge in meinem Alltag gibt. Ich kann solch einen Übergang auch bewusst gestalten: wenn die Arbeit sich neigt, zwischen zwei Telefonaten, nach dem kurzen Besuch bei der kranken Nachbarin, wenn das 12 Uhr-Läuten am Kirchturm die Mittagszeit anzeigt oder ... , einen Moment innehalten – ausatmen – und mich dann dem Nächstliegenden zuwenden.

Gebrauchsanweisung: ausschneiden und in einer „Stillen Stunde“ ausprobieren ...



Foto: HarryAudenbarz

Tagesrückblick

oder

Gebet der liebenden Aufmerksamkeit

Eine kleine Übung zum ‚Übergang‘ am Ende des Tages kann sein, mir einige Minuten Zeit für einen persönlichen Rückblick auf den vergangenen Tag zu nehmen.

Ich breche den Tag nicht ab, sondern beende ihn rückschauend.

So kann ich achtsam für die eigenen Regungen werden und sie mit liebevoller Aufmerksamkeit anschauen.

■ Ich setzte mich in einen Sessel, auf die Bettkante, die Gartenbank, ich stehe oder liege ...

Ich atme mehrmals bewusst ein und aus.

Ich bitte Gott um einen ehrlichen Blick.

■ Ich schaue auf meinen Tag zurück mit allen Bewegungen, die darin waren.

So ehrlich wie ich kann, gehe ich meinen Gefühlen des vergangenen Tages nach: den Höhen, den Tiefen und den Ebenen dazwischen, auch dem „normalen“ Lauf der Dinge.

■ Ich sage Gott, was mich bewegt ...

Was mir deutlich geworden ist, bringe ich ins Gebet, in Dank, Bitte Klage, Lob...

■ Ich beende die Gebetszeit

mit einem Kreuzzeichen oder einer Geste, die mir entspricht.

NIMM UND ISS

T. + M. SCHWESTER MIRJAM ZAHN, ORDENSHAUS SELBITZ

© DEHM-VERLAG LIMBURG

1. D A h D
Nimm und iss, hier ist Brot für dich! Nimm und trink
h Fis h G
hier ist Wein für dich, für den Weg, der vor dir
A h Fis G
liegt, du kannst ihn gehn mit dei - nem Gott. Steh'
2. D A h D A h Fis
auf, steh' auf, steh' auf und geh' dei - nen
h G A h Fis G
Weg in der Kraft Got - tes!



Zeit des Freigebens
Zeit des Hinweggehens
aus den Orten der Ankunft
aus den Orten des Abschieds
Hier führt kein Weg zurück
Aus dunklem Raum brechen sie auf
Menschen der Zeit
Mit jedem Schritt voran
verliert die Vergangenheit
Das Gitter nächtlicher Gegenwart taut auf:
der Anteil Erde
der Anteil Traum
Wie aus einer Tür
fällt das Licht
sprengt den Raum ins Weite
strahlt aus
Konturen der Traurigkeit
von den Spuren des Kreuzes durchwachsen
werden verwandelt ins Helle
leicht
schwereelos
ohne Mühe entsteht Bewegung
ist Zukunft
Weiß
ist die tiefere Farbe des Schweigens
Ursprung aller Tage
Übergang heißt: dem Licht sich überlassen
mittendrin sein

Übergang, Sr. Christamaria Schröter, Oel auf Leinwand 100 x 100
© 2017 Text und Bild: Christusbruderschaft Selbitz – Buch- & Kunstverlag

AUS DEM BUCH- & KUNSTVERLAG

SR. BÄRBEL QUARG, ORDENSHAUS SELBITZ

Das Jahreslesebuch „Leise und ganz nah“ mit kurzen Texten von Hanna und Walter Hümmel gibt es nun in der 2. Auflage. Wir freuen uns, dass die Zahl der Bestellungen von Jahr zu Jahr steigt. Auch die beiden Gebetbücher von Hanna Hümmel „Lass leuchten mir dein Angesicht“ und „Es ist ein Raum bei mir“ haben wir nachdrucken lassen; es ist die jeweils 4. Auflage.

Was wir nicht in dem Maße erwartet hatten, ist die Resonanz auf das Buch „KIND kind“ von Sr. Christamaria Schröter, und zwar nicht nur von Menschen, die ihre Erlebnisse im Dritten Reich und dem 2. Weltkrieg verarbeiten müssen, sondern auch von Menschen, die Missbrauch erlitten haben und bisher kaum darüber reden konnten. Es ist berührend, wenn jemand schreibt: „Diese Bilder und Texte haben mir Sprache gegeben.“ Berührend auch das Gespräch mit einer Studentin: „... Jetzt kann ich meine Großmutter besser verstehen.“

Die Verlagsarbeit war in den Sommermonaten wegen der Erneuerung der Wasserleitungen nur sehr eingeschränkt möglich. Es wird deshalb erst im Frühjahr 2018 einen neuen Katalog geben. Wir schicken ihn auf Anforderung gerne zu. Sie können sich auch jetzt schon dafür vormerken lassen.

Seit auf unserer Website www.verlag-christusbruderschaft.de auch **Originale von Sr. Christamaria** angeboten werden, ist die Verweildauer der Besucher kräftig angestiegen.

unterbrochen Ausstellung in der Klostergalerie der Diakonie Hochfranken in Hof, Klostertor 2, vom 26. Sept. 2017 bis Januar 2018. Aus verschiedenen Schaffensperioden von Sr. Christamaria Schröter werden Teile aus Bilderzyklen gezeigt, die von „Unterbrechungen“ reden. Diese Bilder tragen die Botschaft, dass wir Menschen alles, was uns im Leben widerfährt, in Beziehung zu DEM setzen können, der von sich gesagt hat: „ICH lebe – und ihr sollt auch leben!“ Die Eröffnung ist am Dienstag, 26. September, um 17 Uhr.

Wir sind wieder mit einem kleinen Stand auf der **Frankfurter Buchmesse: Halle 3.1 B 128.**

AUS DEM GÄSTEHAUS

SCHWESTER BIRGIT-MARIE HENNIGER, GÄSTEHAUS SELBITZ



„Wie läuft denn euer Gästehaus so ...?“

Diese Frage wird mir in den letzten Jahren häufiger gestellt – „wie läuft denn euer Gästehaus?“. Ich spüre dahinter echtes Interesse, Anteilnahme, den ehrlichen Wunsch, dass es gut gehen möge – denn es ist ja nicht einfacher geworden, ein Gästehaus zu betreiben.

Wie beantwortet man nun aber am besten diese Frage und an welchen Kriterien bemisst man, ob es „läuft“? Was „zählt“ denn?

Wir sind im Moment 9 Schwestern, die hier leben, beten und arbeiten – vorwiegend im Bereich der Seelsorge und Begleitung von Menschen, in der inhaltlichen Gestaltung von ca. 180 eigenen und fremden Veranstaltungen/Seminaren im Jahr, in der Organisation und Planung, die damit einhergeht, ... andere Schwestern und Brüder, der Pfarrer der Community, Freunde und Tertiäre, sowie Gastreferenten tragen zu einem breiten Spektrum in der Seminararbeit bei. Im Praktischen werden wir unterstützt von 18 Mitarbeitern, für deren Arbeitsstellen wir aber auch Verantwortung tragen. Ja, unser Haus ist ein kleines Unternehmen. Es ist ein Wirtschaftsbetrieb und Zahlen spielen dafür eine wichtige Rolle.

Wir sind dankbar für ca. 10.500 bis 12.500 Übernachtungen im Jahr. Das ist für ein Haus unserer Größe eine ordentliche Zahl, aber auch eine, die der „Pflege“ und des Wohlwollens der Gäste bedarf.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die in unser Haus kommen als Einzelgäste, zu Seminaren, als AtemHoler und Kirchenvorsteher/-innen, ... bei allen, die uns weiterempfehlen, die es auf sich nehmen, Freizeiten mit großen Gemeindeguppen zu organisieren und uns oft schon viele Jahre die Treue halten. Ohne Sie alle würde unser Haus nicht „laufen“.

„Wie läuft denn euer Gästehaus so?“ – Eine komplexe Frage, die aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und beantwortet werden muss und bei der es nicht um Zahlen und Wirtschaftlichkeit alleine und an erster Stelle geht, aber eben auch.

Eine Frage, in deren Antwort das Viele einbezogen werden muss, das sich wirtschaftlich betrachtet nicht „auszahlt“, uns als Community aber wichtig ist und wofür unser Haus, das „Haus der Seelsorge und Einker“ gebaut wurde und bis heute steht. Ich denke z.B. an die Dienste, die sich nicht „rechnen“, die wir aber als unseren Auftrag sehen und annehmen.

Weil nicht alleine die Zahlen zählen, hat sich die Community bisher auch immer wieder bewusst entschieden, das Haus und die Gästearbeit zu subventionieren, damit möglichst viele Menschen, auch unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten, einen Ort finden können, an dem sich ihr Glaube vertiefen, die Seele zu neuen Kräften kommen, Gemeinschaft in den unterschiedlichen Generationen erlebbar werden kann und wir uns gegenseitig auf dem „Weg Christus nach“ stärken und ermutigen können.



Sommer-Familien-Freizeit

„Wie läuft denn euer Gästehaus so?“ – Vieles, was eben auch „zählt“, lässt sich gar nicht messen oder in Zahlen ausdrücken. Es geschieht oft im Stillen, auch von uns Schwestern unbemerkt, ist unscheinbar, unbezahlbar und doch so kostbar, macht unsere Arbeit sinn- und wertvoll, manchmal ist es ein Blick, eine Spruchkarte, ein Gespräch, ein Gebet, eine Bibelarbeit, ein vorgeschlagenes Lied ... etwas, das einen Gast berührt und aufrichtet; eine Begegnung unter den Gästen, die hilfreich ist; ein Lob an uns Schwestern, das uns ermutigt im Vielerlei; ein jugendlicher Mitarbeiter, der mit unendlicher Geduld mit einem kleinen Gast spielt ... – Wir erleben und teilen es als unverdientes Geschenk, als Gnade.

Unter den genannten Aspekten betrachtet, in veränderten Zeiten, in denen viele neue Vorschriften und Gesetze in den Häusern zu erfüllen sind und sich das Buchungsverhalten der Gäste verändert hat, können wir sagen: „unser Haus läuft gut“.

Die positive Entwicklung der letzten Jahre hat uns auch ermutigt zu *verschiedenen Schritten im vergangenen Jahr*: ein Teil der Balkone konnte saniert werden und die Platten des Eingangsbereiches wurden teilweise ausgewechselt. In einem großen Projekt haben wir uns herangewagt an die Zusammenlegung der Gästehaus- und der Ordenshausküche, was mittlerweile weitgehend umgesetzt ist.



Oster-Mitarbeiter

Mutter-Kind-Freizeit

Nun wollen(müssen) wir einen weiteren Schritt wagen:

Für Mitte Juli bis Mitte September 2018 planen wir in dem Gebäudeteil, in dem auch unser Saal, der Speisesaal, die Küche liegen und in dem wir Schwestern wohnen, eine Renovierung. Dieses Gebäude wurde bei der großen Renovierung 2002 ausgebaut. Das Wasserleitungssystem und Teilbereiche der Elektrik sind erneuerungsbedürftig. Die Maßnahme inklusive der Erneuerung einiger Einrichtungsgegenstände und von Arbeiten, die an anderer Stelle im Haus anfallen, beläuft sich voraussichtlich auf ca. 600.000 €.

Bei voll laufendem Betrieb ist diese Renovierung nicht machbar. So reduzieren wir in dieser Sommerzeit 2018 unser Angebot, sind aber offen für Anfragen von Gruppen und Einzelgästen. Wenn es der Baufortgang möglich macht, geben wir Ihnen gerne eine Zusage; vor allem die Wochenenden werden dann auch nicht von Baulärm betroffen sein.

Fragen Sie uns also gerne an. Im Jahresprogramm ist diese Zeit auch ausgewiesen.

„Wie läuft denn euer Gästehaus?“ ... ansonsten ganz normal weiter, und wie alle Jahre laden wir Sie herzlich ein, unser Angebot wahrzunehmen. Sich ein paar stille Tage zu gönnen, oder ein Seminar – alleine oder mit der ganzen Familie. Als Fortbildung oder Zurüstung für Seele und Geist.

Von Herzen danken wir Ihnen für alle liebevolle Nachfrage, Ihr Mittragen von uns Schwestern und unserer Gästearbeit durch Ihr Gebet und Ihre Gaben.

Gerade für das kommende Jahr bitten wir Sie herzlich um Ihr Gebet – und wenn Ihnen unsere Arbeit in den Jahren wichtig geworden ist und Sie uns darin unterstützen möchten, dass unser Haus mit seinen Angeboten „weiter läuft“, freuen wir uns auf Ihr Kommen als Gast und sind dankbar für Ihre Weiterempfehlung, für Ihre praktische und finanzielle Mithilfe.

So grüße ich Sie herzlich aus dem Gästehaus, mit allen Schwestern und Mitarbeitern

WIR TREFFEN TÄGLICH ENTSCHEIDUNGEN, DIE VERÄNDERUNGEN BEWIRKEN

SCHWESTER ANNETT MÖSCHTER, HOF BIRKENSEE



v.l.n.r.: Sr. Constanze Ostertag, Sr. Erika-Sara Weiß,
Sr. Annett Möschter, Sr. Silja Grotewold, Sr. Christa Ramsayer

Bei unserem Seminar „Bildnerisches Gestalten“ im Juni stellten sich die einzelnen Teilnehmer/-innen in einer Imagination einen Baum vor. Anschließend malte jede/r den Baum und die gesehene Landschaft. Wir malten das Gesehene, die Empfindungen und Gedanken mit ein. Kein Bild glich dem anderen. Dann wurden die einzelnen Bilder in der Runde präsentiert. Die Malerin oder der Maler sprachen über das, was auf dem Bild dargestellt wurde. Die anderen Teilnehmenden konnten in einer Atmosphäre der Wertschätzung ihre Beobachtungen zum Bild mitteilen. Dann kam die zweite Runde. Jede/r malte ein neues Bild mit den Veränderungen, die ihr oder ihm bei der Besprechung wichtig wurden. Manches wurde hervorgehoben, manches weggelassen, eine neue Perspektive eingenommen, neue Muster und Landschaften entstanden. Mit dem kreativen Prozess kamen neue Gefühle, neue Gedanken, wurden neue Entscheidungen getroffen.

Wir treffen täglich Entscheidungen, die Veränderungen bewirken. 2017 begann unser Experiment mit Veränderungen des Konzeptes in Hof Birkensee. Da erst ein halbes Jahr um ist, können wir noch kein komplettes Fazit ziehen. Erste Eindrücke können wir aber nennen: Das neue Konzept ist von vielen gut angenommen worden.

In der Planung galt es zu schauen, was wir zu fünft, davon zwei Schwestern im Rentenalter, schaffen können und was unsere Gäste heute brauchen.

Ein Ziel war es, mehr Möglichkeiten zur Stille für Einzelne und Gruppen zu schaffen. Neben unseren Freizeitangeboten und den Gruppenbelegungen ist daher ein Wochenende im Monat für Einzelgäste ausgespart. Hier können Einzelne zur Ruhe kommen, sich zurückziehen, schweigen, mit anderen reden – je nach Bedürfnis. Wir boten über Silvester, über Ostern und nach Ostern eine Retraite an. Dass wir zu Schweigetagen einladen, muss sich erst noch herumsprechen. Herumsprechen muss sich auch, dass das Schweigen gerade auch für junge Leute bereichernd ist. Kommt also und probiert es aus!

Bei „Neulingen“ gibt es oft eine gewisse Scheu vor dem Schweigen. Wer es erlebt hat, ist meist von der Fülle des Lebens berührt und bekommt immer wieder Sehnsucht nach der Stille und der Begegnung mit sich persönlich und auch mit Gott. Seit meiner ersten Retraite als Studentin bei unserem Baptistenpastor aus Wernigerode und seinem Freund aus der Methodistengemeinde Leipzig, ist diese Sehnsucht in mir entzündet. In einer Gruppe zu schweigen, ist für manche leichter. Die anderen schützen und stützen das eigene Schweigen. Wer in das Schweigen hineinschnuppern möchte, kann einmal an Silvester kommen oder über die Kar- und Ostertage. Da schweigen wir nicht die gesamte Zeit, aber ihr bekommt einen Eindruck (z.B. schweigen wir am Karfreitag).

Die Ostertage 2017 waren etwas Besonderes für uns. Wir konnten u.a. drei Frauen aus Äthiopien einladen, mit uns diese Tage zu verbringen. Die Osternacht feierten wir in der Gemeinde Leinburg und wanderten anschließend bergauf und bergab nach Birkensee zurück. Von einigen Freunden und Bekannten wird besonders betrauert, dass wir keine eigene Osternacht anbieten konnten.

Aus der Umgebung kommen Menschen zu uns, um sich seelsorgerlich, geistlich begleiten und beraten zu lassen. Wir Schwestern ließen und lassen uns dazu immer wieder innerhalb und außerhalb der Community weiterbilden. Nachdem ich 2015 meine Ausbildung abgeschlossen hatte, konnte ich 2017 mit einer schriftlichen Arbeit das Zertifikat zur Transanalytischen Beraterin erlangen.

Zu unserem Experiment 2017 gehörte auch das dreimonatige Praktikum einer unserer Novizinnen.

Sr. Rebecca lebte mit uns von Mitte Februar bis Mitte Mai. Das war eine bereichernde und beglückende Erfahrung. Sie brachte sich mit ihrer ganzen Person und ihren Gaben ein.

Unser Garten liefert eine reiche Ernte an Gemüse. Leider fiel die gesamte Obsternte aus. Auch der Walnuss-austrieb war durch die späten Fröste erfroren.

Ein besonderes Ereignis war der Bau des Pelletslagers, der Rückbau der alten Heizung samt Öltank, der Einbau des neuen Kessels, welcher wahre Herkuleskräfte erforderte. Martin Sußner, unser Hausmeister, kompetent und vielseitig begabt, hat die Vorarbeiten geleistet, organisiert, mit Firmen Kontakt gehalten, Helfer angeleitet, selber mit Geschick gebaut, alles überwacht und zu einem punktgenauen Abschluss gebracht. Wenig später kamen Gäste und konnten sich schon wieder warm duschen. DANKE an alle Beteiligten und auch an alle, die uns durch ihre Spenden unterstützt haben!



Martin Sußner



Sr. Erika-Sara und Sr. Rebecca packen mit an ...



Das fertige Pelletslager

LEBEN IM KLOSTER PETERSBERG

Übergänge – wie es war ... wie es ist ... und was sein wird ...

*Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt.
Er selbst kommt uns entgegen, die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.*

SCHWESTER CHRISTA GRAU,

BRUDER JOHANNES WOHLGEMUTH, KLOSTER PETERSBERG

Dieses Lied von Klaus Peter Hertzsch drückt unsere vielfältigen Erfahrungen aus, die wir seit Jahren hier auf dem Petersberg machen.

Als unsere Brüder vor mehr als 18 Jahren hier angekommen sind und das alte Kloster neu besiedelt haben, mussten sie erst einmal eine echte Pionierarbeit leisten – Aufbau, Umbau – äußerlich und innerlich war angesagt.

Nachdem sie ein tragfähiges Fundament gelegt und einen großen Freundeskreis gewonnen hatten, sind wir Schwestern dazu gekommen und haben an der inneren Gestalt weiter mitgebaut. Seelsorge und geistliche Begleitung haben dadurch eine Ausweitung erfahren, neue Impulse wurden in der Gästearbeit aufgenommen, das Kursangebot konnte noch vielfältiger gestaltet werden. Und jeder, der neu dazu kommt in unser Team, bringt auch neue Ideen mit ein und die Vielfalt dessen, was möglich ist, wird dadurch immer bunter.

So haben wir es auch in diesem Jahr erlebt, dass zu manchem bereits Bestehenden wieder neue Akzente dazugekommen sind: Sr. Constanze kann nämlich, als ausgebildete Gemeindepädagogin, mit einem guten Einfühlungsvermögen und pädagogischem Geschick Kindern und Jugendlichen das Leben im Kloster anschaulich machen. Manche Schulklasse hat dadurch Einblick in unser Leben bekommen. Es gab sogar schon Übernachtungen auf der Empore in unserer Stiftskirche.

Unser Dienst hier auf dem Petersberg hat so im Laufe der Jahre eine immer größere Ausweitung erfahren, zumal auch das, was augenblicklich aktuell ist, nicht spurlos an uns vorbeigeht.



Projekttag der Grundschule Bitterfeld



Zu Gast bei „Martin Luther“ ...

Heuer ist es das „Lutherjahr“, das ja hier „im Land der Reformation“ noch viel mehr Gewicht hat. Wir erleben in diesem Jahr ein zunehmendes Interesse von katholischen Gruppen, sich ebenfalls mit dem Gedankengut der Reformation zu beschäftigen. So konnten wir eine Einladung wahrnehmen bei einem Ordnenstreffen im bischöflichen Ordinariat in Magdeburg und bei einer Zusammenkunft von katholischen Priestern in Lauchstädt.

Und auch wir selber waren mehrmals Gastgeber hier bei uns im Kloster Petersberg. Diese Begegnungen und offenen Gespräche mit viel gegenseitiger Wertschätzung haben uns sehr hoffnungsvoll gestimmt für eine ökumenische Zukunft inmitten einer säkularisierten Welt.

Eine weitere Besonderheit war das sog. „Lutheressen“, das unser Koch veranstaltet hat. Ein lauer Sommerabend hat uns zu dieser Benefizveranstaltung in den Klostergarten eingeladen. Bei festlich gedeckter Tafel, zeitgenössischer Musik und schauspielerisch gekonnten Lesungen aus Luthers Tischreden wurden verschiedene Gerichte aus damaliger Zeit serviert. Und das klösterliche Ambiente bei Kerzenlicht und Fackelschein hat schließlich dazu beigetragen, dass sich alle Gäste wie bei „Luther zu Gast“ fühlten.

Doch auch mitten im alltäglichen Geschehen werden wir immer wieder an unseren „Gründervater“ erinnert, denn wir befinden uns direkt am Lutherweg. Das haben auch bereits so manche Pilger entdeckt, die sich auf dem Weg nach Wittenberg befinden. Wenn sie dann am Ende ihrer Tagestour den Petersberg erklommen haben und

müde und abgekämpft vor unserer Tür stehen und um Aufnahme bitten, dann können wir sie nicht einfach wegschicken, zumal es hier in der Umgebung auch keine weiteren Übernachtungsmöglichkeiten gibt.

So gäbe es noch manches zu berichten von unserem bunten Alltag, der uns aber auch manchmal an die Grenzen unserer Kraft bringt. Darum war dieses Jahr neben all dem, was unseren konkreten Einsatz erfordert hat, auch stark geprägt von Überlegungen, wie unsere Gästearbeit neu gestaltet werden kann.

Was können wir angesichts unseres Alters und der abnehmenden Kräfte noch gut bewältigen? Wie können wir an einem vielbesuchten Ort eine Atmosphäre des guten Maßes schaffen und bewahren? Wie können wir das Heilige hüten? Das gelingt nicht, ohne Grenzen zu setzen und immer wieder neu das Maß unserer Arbeit und den Ausgleich von Gebet, Stille und Arbeit zu überprüfen.

Wir sind dabei, Menschen zu gewinnen, die mit uns den Klosteralltag bewältigen, uns entlasten und dabei selbst etwas von der Kraft des Ortes aufnehmen, der vom Gebet und dem Wirken des Geistes belebt wird. Gemeinschaft leben im gegenseitigen Geben und Nehmen – was ist wichtiger in unserer Zeit mit so viel Leiden an Vereinzelung?

Bruder Markus und ich, Br. Johannes, sind dankbar, dass wir noch einen ordentlichen Beitrag zu unserer gemeinsamen Aufgabe leisten können. Wir wollen aber auch bereit sein, unsere Grenzen anzunehmen und Aufgaben abzugeben. Gut, dass wir auch damit rechnen können, dass Menschen merken, ob wir ihnen etwas zu geben haben, das selbst in uns lebt. Dafür gibt es keine Altersgrenze: den Shalom, den Gottes-Frieden erbitten, in der eigenen Berufung Gestalt werden lassen und ihn hineinwirken lassen in die Atmosphäre und das geistliche Kraftfeld unseres Ortes. So dass er weiterhin Menschen anzieht, wie wir es so oft erleben.

Bruder Lukas lebt bis auf weiteres im Gethsemanekloster in Goslar. Es ist für ihn ein guter Ort, die Brüder dort schätzen ihn als eine Stütze für ihr Leben und Wirken. Wir bedenken und besprechen, wann der Zeitpunkt für eine Rückkehr gekommen ist.

IMPRESSIONEN REFORMATIONSSOMMER KONVENT LUTHERSTADT WITTENBERG

Wir befinden uns mitten im Reformationssommer 2017 und lassen bisherige Eindrücke an unseren Augen vorüberziehen. Die Weltausstellung Reformation mit den Toren der Freiheit ist noch nicht zu Ende und das große Fest zum Reformationswochenende am 31.10. liegt noch vor uns.

SCHWESTER HANNA-MARIA WEISS, LUTHERSTADT WITTENBERG



Einige Impressionen:

Begonnen hat die Weltausstellung mit einem bewegenden ökumenischen Gottesdienst am 20.05. auf dem Marktplatz, der den Kernpunkt des Feierns herausstellte: Christus in unserer Mitte.

Der Abschlussgottesdienst des Kirchentages auf den Elbwiesen am 28.05. bei über 30° Hitze im Schatten und strahlend blauem Himmel war für Teilnehmende und Beteiligte im Sinn des Wortes ein „Fünfhundert-Jahr“ Ereignis, zu dem wir auf der B2 zu Fuß pilgerten. Der Bibelturm als Symbol der Aktualität des Wortes Gottes öffnet als erstes Tor der Freiheit den Weg in die Stadt für Gäste aus aller Welt.



Nachweis: Martin Jehnichen



Nachweis: Martin Jehnichen

Mit viel Fantasie und Kreativität sind die sieben Tore zu folgenden Themen gestaltet worden:

Welcome – Spiritualität – Jugend – Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung – Globalisierung / Eine Welt – Ökumene und Religion – Kultur

Sehr eindrücklich ist das Tor „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“. Am Ufer des Schwanenteiches liegt ein Schiff, mit dem tatsächlich 240 Flüchtlinge über das Mittelmeer in Italien ankamen. Auf dem See schwimmen viele kleine Boote, die zusammen mit Geflüchteten gebaut wurden. Die bedrückende Situation ist handgreiflich und sichtbar.

Für Menschen, die möchten, bietet das Tor „Spiritualität“ einen Weg durch die Stadt mit geistlichen Impulsen an. Eindrücklich ist, dass in der Stadt in der gesamten Zeit an sehr vielen Orten gebetet wird und Menschen einen Segen empfangen können. Wir sind überzeugt, dass das eine nachhaltige Wirkung für die Stadt und die Welt haben wird.

Unser Platz als Konvent der CCB ist mitten in der Stadt. Morgens und abends bieten wir die Tagzeitengebete öffentlich in der frisch sanierten Fronleichnamskapelle an.



Das Mittagsgebet halten wir im Wechsel mit Verantwortlichen der Stadtkirchengemeinde. Zweimal wöchentlich bieten auch wir nach dem Gebet für die versammelte Gemeinde die Möglichkeit an, einen persönlichen Segen zu empfangen.

Beim Segnen werden wir durch die Leitenden der Wittenbergstiftung (EKD) unterstützt.

Das Angebot wird gerne angenommen. Wir spüren, dass es einen Sehnsucht nach gelebter und praktizierter Spiritualität gibt. Es ist bereichernd und interessant,

mit so vielen Menschen aus so unterschiedlichen Ländern und Kulturen Gottesdienste zu feiern, sich zuzulächeln oder in ein Gespräch zu kommen. Begegnungen mit Gliedern der weltweiten Kirche sind in unserem säkularen Umfeld besonders stärkend und ermutigend.

In der Stadtkirche werden viele zusätzliche Gottesdienste und Andachten gefeiert. Jeden Mittwoch um 20.17 Uhr finden Themengottesdienste zu den Wochenthemen statt, also z.B. Ökumene, Frieden, Gerechtigkeit, interreligiöser Dialog.

Für die Predigt konnten Menschen gewonnen werden, die mit den jeweiligen Themen beruflich konfrontiert sind, Christen und auch Nichtchristen. Bisher waren die Gottesdienste gut und tief mit anregenden Gedanken zum Weitergehen.

Wir Schwestern hier vor Ort bekommen fast in jeder Woche Unterstützung von einer weiteren Schwester unserer Community. Diese Gemeinschaft stärkt uns menschlich, aber auch geistlich, z.B. während der Gebetszeiten, beim Segnen, als Gegenüber für die Gäste und Bewohner der Stadt.

Wir können jetzt schon sagen, dass es gut ist, dass wir als Community in diesem besonderen Jahr in Wittenberg sind. Auch für jede von uns persönlich ist es wertvoll. So könnten wir vier nun von unseren eigenen Eindrücken berichten ...

DAS WALTER-HÜMMER-HAUS IM WANDEL DER ZEIT

Seit Jahresbeginn müssen wir uns mit den Folgen des Pflegestärkungsgesetzes II auseinandersetzen. Ein neues Verständnis von Pflegebedürftigkeit hat dazu geführt, dass auch Menschen mit Demenz als pflegebedürftig eingestuft werden können und eine finanzielle Unterstützung bekommen (Pflegegrad 1). Eine Unterbringung im Pflegeheim ist dabei allerdings nicht vorgesehen und für die Einrichtungen auch nicht refinanzierbar.

SCHWESTER THERESE BUTTERWECK, WALTER-HÜMMER-HAUS

Unternehmen, die auf langfristige Gewinnmaximierung aus sind, nehmen Bewohner jetzt erst ab dem Pflegegrad 3 auf, so dass die Sozialdienste der Krankenhäuser und suchende Angehörige Schwierigkeiten haben, Menschen mit vorübergehender Pflegebedürftigkeit z.B. nach Sturz und Knochenbruch mit Schnelleinstufung (Pflegegrad 2) unterzubringen. Für uns als gemeinnützige Einrichtung bedeutet dies an manchen Tagen, dass wir mehr Platzanfragen haben, als wir aufnehmen können. Wir sind dankbar, dass wir vieles möglich machen können, und auch dafür, dass unsere Mitarbeitenden so flexibel, engagiert und veränderungsbereit sind, die sich ständig ändernde Belegsituation zu meistern. Dadurch ist in allen Arbeitsbereichen – gerade auch in der Hauswirtschaft – wesentlich mehr Arbeit zu bewältigen. Obwohl der Fachkräftemangel in aller Munde ist, freuen wir uns, dass wir in den Bereichen Pflege, soziale Betreuung und hauswirtschaftliche Versorgung einige neue kompetente Mitarbeiter/-innen gewinnen konnten. Da fast zwei Drittel unserer Bewohner schwerstpflegebedürftig sind, liegt der diesjährige Fortbildungsschwerpunkt auf dem Gebiet der palliativen Versorgung am Lebensende. Außerdem hat eine Ethik-AG ihre Arbeit aufgenommen. Unter den festlichen Höhepunkten ragte das Konzert mit Eva Bovens-Reiss und Jeanine Noyes (Harfe, Gitarre und Gesang) hervor: Die Bewohner waren kaum zu bewegen, nach dem Konzert in ihre Zimmer zurückzugehen, und baten um immer weitere Zugaben.



im Uhrzeigersinn: Sr. Therese Butterweck, Sr. Veronika Böthig, Sr. Claudia Gittel, Sr. Silvett Schmidt

Sr. Claudia hat sich inzwischen im Konvent und auch im Haus gut eingelebt. Ihre fröhliche und kreative Art wollen wir nicht mehr missen. Wie bekannt, haben wir gern Gäste bei uns, und so konnten wir zum zweiten Mal Sr. Angelika aus Adelshofen und Sr. Cordula aus Imshausen als Gäste empfangen. Schon zum wiederholten Male hat Sr. Ruth Raithel bei uns einen Kurzurlaub verlebt. Zurzeit absolviert Sr. Rebecca als Novizin ihr dreiwöchiges Pflegepraktikum im Walter-Hümmel-Haus und lebt in dieser Zeit bei uns im Konvent mit. Ihre Mit-Novizin Sr. Manuela folgt ihr dann Mitte August auf dem Fuße ...

Schließlich freut sich Sr. Veronika auf ihre am 8. August beginnende Afrika-Reise. Ein etwas trauriger Beginn dort ist die Verabschiedung unserer Schwestern aus dem Projekt, das sie vor dreizehn Jahren mit begonnen hat. Trotzdem überwiegt die Freude, und sie kann noch einmal alte Erinnerungen aufleben lassen und sich an der Schönheit dieses Kontinents erfreuen.

Alles in allem war es ein sehr bewegtes, aber auch gesegnetes Jahr. Wir haben auch im Blick auf die Zukunft keinerlei Bedenken, dass uns etwa langweilig werden könnte, und wir sind gespannt, was Gott noch mit uns vorhat.



Sr. Hilde Feiler

20.8.1929 - 3.1.2017

Sr. Hilde gehörte zu den Geschwistern, die eng mit den Anfängen der Christusbruderschaft verbunden sind: Am Palmsonntag 1947 wurde sie durch eine Predigt von Pfr. Otto Siegfried von Bibra so tief angesprochen, dass sie das Gespräch mit Hanna Hümmer suchte und schließlich ihr Leben Jesus übergab; im Februar 1948 erlebte sie bei einem Bibelaustausch über Joh 21 ihre Berufung zur Christusbruderschaft. Getragen von dieser Erfahrung zog Sr. Hilde am 21. Dezember 1948 ins Schwarzenbacher Pfarrhaus ein und feierte am 1. Januar 1949 die Gründung der Gemeinschaft mit.

Geistlich beschreibt sie ihre Einsegnung (heute: Profess) als den Höhepunkt ihres Lebens. In ihrem Professwort heißt es: „Auf deine Schafe habe Acht und nimm dich deiner Herde an.“ Sr. Hilde hat in ihrem Leben viel Verantwortung getragen: beim Aufbau und bei der Leitung der Pflegestation im Ordenshaus, beim Aufbau der Krankenpflegeschule in Naila, als Unterrichtsschwester in Naila und in der Gemeindepflege in Bayreuth, sowie bei der Pflegedienstleitung im Walter-Hümmer-Haus.

Im September 2009 zog Sr. Hilde in den Seniorenkonvent im Walter-Hümmer-Haus. Sie wechselte 2013 auf die Pflegestation. „Gottes Güte hat mein Leben reich gemacht. Gottes Gnade möge mich aufnehmen in seine Herrlichkeit“, schrieb sie. So feierte sie mit den Schwestern den Übergang von 2016 auf 2017, kam noch am 1. Januar 2017 in den Gottesdienst und starb dann plötzlich am 3. Januar 2017 an Herzversagen. Es bleibt ihre Gewissheit: „Gottes Liebe und Barmherzigkeit hat mich gesucht und gefunden!“

Sr. Christa Stahl

23.11.1930 - 28.3.2017



Als Sr. Christa mit 22 Jahren in die Gemeinschaft eintrat, hatte sie schon einen längeren Suchweg hinter sich: Innerlich aufgewacht in der Vorkonfirmationszeit, geprägt vom lebendigen Glauben einer Tante und beständig nach Gott fragend, lernte sie bei einer Bibelwoche in Oberhöchstadt/Aisch Hanna Hümmer kennen. So trat sie 1953 in die Gemeinschaft ein und wurde 1955 eingekleidet. Ihre Profess folgte am 29. Oktober 1966.

Ein Teil ihres Professwortes zeichnete schon Spuren ihres kommenden Lebens: „Der verborgene Mensch des Herzens, unverrückt mit sanftem und stillen Geist, das ist köstlich vor Gott“ (1. Petr. 3,4).

Zunächst arbeitete Sr. Christa in der Nähstube und damit in ihrem erlernten Beruf. 1971 wechselte sie ins nunmehr fertiggestellte Walter-Hümmer-Haus, das Pflegeheim der Communität. Als sie im Jahr 2000 ins Ordenshaus zurückkehrte, blieb der enge Kontakt zu „ihrer“ Station bestehen. „Die Zeiten ändern sich, das Ziel bleibt. Meine Identität habe ich im Gebet und im Dienst an den Bewohnern im Walter-Hümmer-Haus gefunden“, hielt sie rückblickend fest. Und so leuchtete die innere Ausrichtung ihres Herzens in den kommenden Jahren immer tiefer auf. Ihr inneres verborgenes Leben im Gebet wurde am Ende immer klarer. Getragen von Frieden und Dankbarkeit hielt sie deshalb fest: „Jesus Christus leitet mich nach seinem Rat. Am Ende nimmt ER mich in Frieden auf.“ So ist es auch geschehen, als sie am 28. März 2017 starb.



Sr. Ilse Merkel
3.6.1924 - 13.5.2017

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch!“ Dieses Wort aus Joh 14 stand über dem Leben von Sr. Ilse; ein Leben, das ein erschrockenes Herz ebenso kannte wie den tiefen Frieden in Jesus.

Über Gotha und Erfurt führte Sr. Ilses Weg nach Eschwege, wo sie bei einer Evangelisation ihr Leben Jesus übergab. Über Nürnberg und Nidelbad (Schweiz) kam sie nach Selbitz und trat am 1. November 1958 in die Gemeinschaft ein.

Bald ging sie nach Wilhelmsdorf, übernahm dort Arbeiten im Büro und in der Kinderpflege. Sr. Ilse wurde 1974 eingesegnet. Von 1985 bis 1991 kehrte sie dann nach Selbitz zurück und arbeitete im Walter-Hümmer-Haus. Später ging sie erneut nach Wilhelmsdorf und zog schließlich 2004 als Bewohnerin ins Walter-Hümmer-Haus.

Seit 1989 hatte sie einen Sonderstatus, lebte also mit der Gemeinschaft und doch für sich allein. Die Jahre im Walter-Hümmer-Haus waren von einem zunehmenden Frieden in ihrem Leben und dem treuen Gebet gekennzeichnet.

„Dankbar bin ich für den Grund und den Halt, den der Glaube an Jesus gibt“, notierte sie. So feierte sie noch am 13. Mai 2017 mit den Schwestern im Walter-Hümmer-Haus das Heilige Mahl und starb in der Stunde danach.

Das „JA“ zu ihrer Profess haben nach 25 Jahren erneuert: (v.l.n.r.)
Sr. Cornelia Münch,
Sr. Barbara Müller,
Sr. Dorothee Diez,
Sr. Mirjam Zahn.



Mit Sr. Rebecca Reise (li) und Sr. Manuela Lehmann haben wir Noviziatsaufnahme gefeiert.
Und Ute Ehlert lebt als Postulantin seit April mit uns zusammen.



Wir laden ein

Zum Frauentag nach Selbitz ins Ordenshaus

Der Tag beginnt am 25.11.2017 um 10 Uhr und endet ca. 16 Uhr.
Für Kinder ab 3 Jahren wird ein eigenes Programm angeboten.

Gern schicken wir Ihnen Einladungskarten zum Auslegen im Frauenkreis, in der Gemeinde ... zu. Sie helfen uns bei der Planung, wenn Sie sich im Ordenshaus anmelden – auch kurzfristig. Einfach anrufen Tel. 09280/680 oder eine kurze E-Mail an selbitz@christusbruderschaft.de genügt.

SICH AN GLAUBENSZEUGEN ERINNERN

Dag Hammarskjöld – Mystiker und Politiker

EIN BEITRAG VON PFR. GÜNTER FÖRSTER, SELBITZ



Das
Kirchenjahr
erklärt

...

Vorbilder sind für unseren Weg als Christen und als Kirche wichtig. Es gibt in unserer Kirche Gedenktage für Glaubenszeugen. Ein moderner Glaubenszeuge ist der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen Dag Hammarskjöld (1905 - 1961).

Der Schwede Dag Hammarskjöld war von 1953 bis 1961 UN-Generalsekretär. Er hat dieses Amt maßgeblich geprägt. In einer Zeit tiefgreifender Spannungen zwischen Ost und West hat er sich für Frieden und Versöhnung eingesetzt.

Um die Vertrauenskrise zwischen verfeindeten Staaten zu überwinden, ist es nötig, an die Wurzeln der Konflikte zu gehen: „Die Trennungslinie geht durch uns selbst, durch unser eigenes Volk und auch durch andere Nationen. Sie fällt nicht mit irgendwelchen politischen oder geografischen Grenzen zusammen. Der letzte Kampf findet zwischen dem Menschlichen und Unmenschlichen statt. Wir befinden uns auf gefährlichem Grund, wenn wir glauben, dass ein Einzelner, eine Nation oder eine Ideologie ein Monopol auf Rechtschaffenheit, Freiheit und Menschenwürde besitzt. – Wenn wir dies zur Kenntnis nehmen und unsere Einsicht in Worte und Taten übersetzen, sind wir auch fähig, wieder menschliche Beziehungen und Kommunikation über

geografische und politische Grenzen hinweg einzuführen, und kommen aus der öffentlichen Debatte heraus, die mehr vom Wunsch zu beeindrucken beseelt ist, als von dem Willen zu verstehen und verstanden zu werden.“

Erst nach seinem Tod wurde deutlich, dass Dag Hammarskjöld ein ehrlicher und beeindruckender Gottsucher war. Er selbst war in der jüdisch-christlichen Tradition zu Hause. Sein Respekt und Interesse galt aber auch anderen Religionen und Weisheitstraditionen. In seinem geistlichen Tagebuch, das nach seinem Tod veröffentlicht wurde, schreibt er: „Ich weiß nicht, wer - oder was - die Frage stellte. Ich weiß nicht, wann sie gestellt wurde. Ich weiß nicht, ob ich antwortete. Aber einmal antwortete ich ja zu jemandem - oder zu etwas. Von dieser Stunde her rührt die Gewissheit, dass das Dasein sinnvoll ist und dass darum mein Leben, in der Hingabe, ein Ziel hat. Seit dieser Stunde habe ich gewusst, was das heißt, `nicht hinter sich zu schauen`, `nicht für den anderen Tag zu sorgen`.“

Für Dag Hammarskjöld war der Wunsch, Jesus Christus nachzufolgen, ein zentrales Motiv seines Lebens. Das kommt auch in einem seiner Gebete zum Ausdruck:

*„Du, der über uns ist,
Du, der einer von uns ist,
Du, der ist –
auch in uns;
dass alle dich sehen – auch in mir,
dass ich den Weg bereite für dich,
dass ich danke für alles, was mir widerfuhr.
Dass ich dabei nicht vergesse der anderen Not.
Behalte mich in deiner Liebe,
so wie du willst, dass andere bleiben in der meinen.
Möchte sich alles in diesem meinem Wesen zu deiner Ehre wenden,
und möchte ich nie verzweifeln.
Denn ich bin unter deiner Hand,
und alle Kraft und Güte sind in dir.
Gib mir einen reinen Sinn – dass ich dich erblicke,
einen demütigen Sinn – dass ich dich höre,
einen liebenden Sinn – dass ich dir diene,
einen gläubigen Sinn – dass ich in dir bleibe.“*

KONTAKT Communität Christusbruderschaft Selbitz

Ordenshaus

Wildenberg 23, 95152 Selbitz
Tel 09280/68-0 · Fax 09280/6868
selbitz@christusbruderschaft.de · www.christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

CCB-Stiftung

Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn · Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE40 7805 0000 0220 0198 30 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Gästehaus – Haus der Begegnung und Einkehr Selbitz

Wildenberg 33, 95152 Selbitz
Tel. 09280/68-50 · Fax 09280/984601
gaestehaus@christusbruderschaft.de · Kontonummer wie Ordenshaus

Walter-Hümmer-Haus – Alten- und Pflegeheim

Wildenberg 31, 95152 Selbitz
Tel. 09280/69-0 · Fax 09280/69-123
walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE45 7805 0000 0430 1002 06 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Buch- & Kunstverlag Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz
Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE70 7805 0000 0430 1043 15 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF
info@verlag-christusbruderschaft.de · www.verlag-christusbruderschaft.de

Hof Birkensee

91238 Offenhausen · Tel. 09158/9989-90 oder 91. Fax 09158/998989
birkensee@christusbruderschaft.de · www.hof-birkensee.de
Sparkasse Nürnberg:
IBAN: DE53 7605 0101 0578 2765 11 · SWIFT-BIC: SSKNDE77XXX

Brüdercommunität / Schwesternkonvent – Kloster Petersberg

Bergweg 11, 06193 Petersberg b. Halle/Saale · Tel. 034606/20409
Fax 034606/21405 · petersberg@christusbruderschaft.de
Volksbank Halle/Saalekreis
IBAN: DE14 8009 3784 0003 3870 97 · SWIFT-BIC: GENODEF1HAL

MITLEBEN IM ORDENSHAUS

Kloster auf Zeit

Sr. Nicole Grochowina . klosteraufzeit@christusbruderschaft.de

Experiment: Leben teilen (mit Möglichkeit für FSJ/BFD)

Sr. Alice Sommer . experiment@christusbruderschaft.de

Orientierungs-Wochenenden

Sr. Alice Sommer . sr.alice.s@christusbruderschaft.de

Genauere Infos siehe www.christusbruderschaft.de

→ zu Gast sein → Mitleben in Selbitz

Arzthaus Selbitz

Wildenberg 22, 95152 Selbitz

München

Arndtstraße 8, 80538 München · muenchen@christusbruderschaft.de

Bayreuth

Albert-Preu-Str. 7a, 95444 Bayreuth
sr.magdalena.k@christusbruderschaft.de

Lutherstadt Wittenberg

Kirchplatz 10, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 0 34 91 / 62 83 21 · Fax 0 34 91 / 62 83 20
sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de

Leipzig

Schönbachstraße 27, 04299 Leipzig

Augsburg

Carl-Schurz-Str. 16a, 85156 Augsburg

Südafrika - Kenosis-Kommunität

P.O.Box 2133, Vryheid 3100, South Afrika

Tertiärgemeinschaft

Ansprechpartner TB Pfr. Hanjo v. Wietersheim: mail@hanjovw.de



ACHTUNG:

die Selbitzer Postfach-Adresse ist erloschen.

Es gilt nur noch Wildenberg 23, 95152 Selbitz

© 2017 Communität
Christusbruderschaft Selbitz
Priorin: Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche

Titelbild: Ausschnitt
Wandgestaltung Kapelle Ordenshaus,
Sr. Christamaria Schröter

© 1999 Buch- & Kunstverlag,
Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz

Tel. 0 92 80/68-0

Fax 0 92 80/6868

Internet: www.christusbruderschaft.de

Kontakt: selbitz@christusbruderschaft.de

Druck: www.druckerei-gmbh.de

Müller Fotosatz & Druck, Selbitz

Auflage: 7.500 Exemplare

IMPRESSUM